

Ferien mit ZEIT LEO:
Mit unserem Sommer-Newsletter
kannst du täglich was erleben!
Spiele, Rätsel, Comics und mehr
– kostenlos anmelden unter:
www.zeit.de/postvonzeitleo



ZEIT LEO

DIE SEITE FÜR KINDER

44

HIER AUSREISSEN!



Lilly fährt so viel, dass sie viermal im Jahr ein neues Skateboard braucht

Die bretttert

Lilly Stoephasius ist 13 Jahre alt und die beste Skateboarderin Deutschlands.
Ihr nächstes Ziel: Olympia **VON MARIE-CHARLOTTE MAAS**

Stunde um Stunde hat Lilly in Amsterdam aus dem Fenster geschaut und immer wieder die Wetter-App ihres Handys gecheckt. Doch vor der Scheibe und auf dem Display sah sie Anfang Juli stets: Regen, Regen, Regen. Dann, nach zwei Tagen, kam die Sonne heraus und trocknete den nassen Asphalt. Lilly durfte sich ihren Helm, die Knie- und Ellbogenschoner anziehen, auf ihr Brett steigen und losfahren. Endlich.

Lilly Stoephasius ist 13 Jahre alt und Deutschlands beste Skateboarderin – nicht nur in ihrer Altersklasse, sondern überhaupt. 2018 und 2019 war sie Deutsche Meisterin, bei der Europameisterschaft wurde sie Zweite, bei der Weltmeisterschaft Dritte. In diesen Wochen hatte sie eigentlich geplant, in Japan bei den Olympischen Spielen anzutreten. Zum ersten Mal sollte Skateboarden olympische Disziplin sein, und Lilly war so gut wie qualifiziert. Dann wurden die Spiele wegen Corona auf 2021 verschoben.

Das findet Lilly aber gar nicht so schlimm. Statt der Japanreise ist sie nun in Europa unterwegs. In Berlin, wo Lilly lebt, sind schon Sommerferien, und gemeinsam mit ihrer drei Jahre jüngeren Schwester Thora – ebenfalls eine begeisterte Skaterin – und ihren Eltern wird sie sechs Wochen lang umherziehen. Ihre Reiseroute: die Niederlande, Frankreich, die Schweiz, Italien, Schweden. Ausgewählt hat die Familie diese Stationen nicht wegen schöner Strände oder berühmter Museen. Sie haben Orte gesucht, an denen es tolle Skateparks gibt.

Auf Amsterdam in den Niederlanden war Lilly besonders gespannt. Hier hat nämlich gerade ein neuer Skatepark eröffnet, Europas größter. Im Internet überschlagen sich die Skater vor Begeisterung: »Unglaublich«, »fett«, »mein Meisterstück«. Das wollte sich Lilly selbst ansehen – und uns per Smartphone mit auf die Rampen nehmen. Doch stattdessen saß sie erst mal im Regen.

Als es wieder trocken ist, hält Lilly ihr Versprechen und nimmt uns am vorletzten Samstag per Videoanruf mit zum Skaten. Anfangs ist die Verbindung etwas wackelig, dann ruft sie nur kurz »Hallo!« ins Handy, das ihre Mutter hält. Auf lange Gespräche hat Lilly keine Lust. Dass die 13-Jährige zwei Tage lang nicht skatet, kommt fast nie vor. Jetzt will sie endlich rein in die Bowl.

Bowl ist englisch und heißt Schüssel, denn wie eine riesige Betonschüssel mit steilen Wänden und Rampen sehen viele Skateparks aus. Lilly hat ihre langen braunen Haare unter dem Helm zu einem Zopf gebunden, sie trägt ein buntes T-Shirt und eine Muschelkette. Noch hält sie ihr Skateboard senkrecht, eine Hand und ein Fuß am Brett. So wartet Lilly am Rand der Bowl, bis kein anderer Fahrer mehr im Weg ist. Dann geht alles blitzschnell: Lilly nimmt die Hand vom Brett, springt auf und rollt hinab in die Tiefe – fast vier Meter geht es nach unten.

Kurz darauf kommt sie wieder ins Bild und grinst breit in die Kamera. Ob es toll war, muss man sie gar nicht fragen. Stattdessen legt Lilly sofort mit ihrem

Profi-Urteil los: »Also die Transition ist sehr hoch mit viel Vert, da ist der Drop-in nicht ganz so einfach.« Transition? Vert? Drop-in? Lilly lacht, dann erklärt sie noch einmal für Nicht-Skater: »Die Rampe ist sehr steil, sich auf dem Brett zu halten ist anspruchsvoll. Und es ist nicht ganz einfach, überhaupt hineinzu- kommen, ohne zu fallen.«

Lilly steht auf dem Skateboard, seit sie elf Monate alt ist. Auf ihrem Instagram-Kanal hat sie ein Foto veröffentlicht, auf dem man sieht, wie sie damals an der Hand ihres Vaters auf einem Brett rollt. Mit fünf Jahren begann sie regelmäßig zu trainieren, mit acht nahm sie an ihrem ersten Wettkampf teil.

Dass Skateboardfahren nun eine olympische Disziplin wird, hätte vor einigen Jahren kaum jemand für möglich gehalten. Vereine, wie beim Fußball oder Turnen, gab es lange Zeit nicht. Skaten war eine Sportart von der Straße. Dort haben sich die Leute getroffen und Tricks geübt. Für viele Skater ist diese Freiheit noch immer sehr wichtig, aber inzwischen gibt es an vielen Orten Skateboardclubs und Profis, die mit dem Sport Geld verdienen und bei weltweiten Meisterschaften antreten.

Lilly fährt vier- bis fünfmal die Woche nach der Schule in den Skatepark. Nicht immer hat sie Lust: »Manchmal, nach einem langen Unterrichtstag, kostet es mich Überwindung. Aber wenn ich dann auf dem Brett stehe, bin ich wieder voll dabei.« Für Lilly ist ihr Sport oft einsam. Es gibt kaum Frauen, die so gut fahren wie sie. Eine Partnerin hätte sie beim Training gern an ihrer Seite. Stattdessen übt Lilly entweder mit ihrem Vater, der zwar nie Profi war, aber seit vielen Jahren skatet. Oder sie arbeitet mit dem Bundestrainer, der auch die Männer coacht.

Noch immer ist Skateboardfahren Jungssache. In Ländern wie den USA, Brasilien und China treffe sie zwar inzwischen mehr Mädchen bei den Wettkämpfen, erzählt Lilly. Aber als sie in Amsterdam die steilen Wände herunterstarrt und mit ihrem Board in der Luft eine halbe Drehung macht, sind neben ihr fast nur Jungen zu sehen. Komisch angesehen werde sie von denen aber nicht: »Ein Mädchen kann das nicht« oder andere blöde Sprüche hab ich noch nie gehört.«

Lilly fährt so viel, dass sie alle drei Monate ein neues Board braucht und mindestens einmal im Monat neue Schuhe. Weil sie bei Wettkämpfen so erfolgreich ist, wird ihre Ausstattung inzwischen von Firmen bezahlt. In den kommenden Monaten wird es für Lilly zum zweiten Mal darum gehen, sich für die Olympischen Spiele zu qualifizieren. Wenn sie ihr bisheriges Niveau hält, wäre sie die jüngste deutsche Olympiateilnehmerin aller Zeiten.

Viele würden ausflippen, wenn sie so einen Rekord aufstellen. Lilly sagt nur: »Doch, ich wäre schon glücklich, wenn's klappt.« Dann schaut sie wieder auf die Betonschüssel in Amsterdam. Olympia, Weltmeisterschaft, Medaillen – all das gehört zu Lillys Leben. Gerade ist ihr aber etwas anderes wichtiger. Sie will skaten. Darum kommt das Handy nun weg – und Lilly lässt sich fallen. Hinein in die Bowl.

ZAHL DER WOCHE

Tschüs, bis in 6000 Jahren!



103

Millionen Kilometer

ist der Komet Neowise an diesem Donnerstag von der Erde entfernt – näher wird er nicht kommen. Bis Ende Juli kann man den leuchtenden Schweif noch mit bloßem Auge am Himmel sehen. Dann verschwindet er für mehr als 6000 Jahre wieder im äußeren Sonnensystem.



DER LEO-MITMACHTIPP

Gamer gesucht

Wenn es um Computerspiele geht, gibt es zwischen Kindern und Erwachsenen ja gern mal Streit: Die Großen wollen nicht, dass ihr so viel zockt, manche fürchten sogar, dass Games grundsätzlich schlecht für Kinder sind. Beim Kindersoftwarepreis Tommi hingegen sind Kinder die Experten. Sie entscheiden einmal im Jahr, welche digitalen Spiele ausgezeichnet werden. Und du kannst mitmachen:

Noch bis zum 13. August kannst du dich für die Kinderjury bewerben. Wenn du zwischen 6 und 13 Jahre alt bist und dich mit Computerspielen auskennst, melde dich bei einer Bibliothek in deiner Nähe. Dort treffen sich die Juroren später auch zum Testspielen und Diskutieren. Eine Liste der beteiligten Bibliotheken und den Anmeldebogen findest du im Netz unter www.kindersoftwarepreis.de.

Tiere wie wir



SOMMER DER DRACHEN



HITZE IM RACHEN

UND WER BIST DU?



Vorname, Alter, Wohnort:

Clott, 9 Jahre,
Lannheim

Glücklich macht mich:

lesen, Schule

Ich ärgere mich über:

den Klimawandel

Dieses Ereignis in der Welt beschäftigt mich:

Dass die Eisbären schmelzen
und der Lebensraum der Eisbären
wird zerstört

Die Erfindung wünsch ich mir:

ein Impfstoff gegen Corona - Virus

Das würde ich meinen Eltern gerne beibringen:

nicht mich anschreien

Willst du auch mitmachen?

Dann guck mal unter www.zeit.de/fragebogen

MOMENT MAL!

Miese Monate

Die Schulen geschlossen, die Freunde nur auf dem Bildschirm treffen, und Großeltern-Besuche ganz verboten: So sah für viele Kinder das Corona-Frühjahr aus. Wie es euch dabei ergangen ist, damit beschäftigen sich inzwischen verschiedene Forscher. Ärzte und Wissenschaftler aus Hamburg haben gerade die Ergebnisse einer Umfrage vorgestellt. Gut 1000 Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 17 Jahren und mehr als 1500 Eltern haben dafür im Mai und Juni online einen Fragebogen ausgefüllt. Was herausgekommen ist, hat die Forscher böse überrascht. Ihr habt euch zu Hause nämlich nicht bloß gelangweilt oder mal ein bisschen schlechte Laune gehabt, für sieben von zehn Kindern war die Zeit eine seelische Belastung. Die meisten haben sich mehr Sorgen gemacht als sonst, manche so sehr, dass sie Kopf- oder Bauchschmerzen bekommen haben oder nicht einschlafen konnten. Allein lernen zu müssen war für zwei von drei Kindern anstrengender als vor Corona. Ebenso vielen ging es nicht gut, weil sie ihre Freunde vermissen haben. Dazu gab es in vier von zehn Familien mehr Streit als sonst. Zum Glück sind jetzt oder bald Sommerferien, und weil sich gerade nur wenige mit dem Virus anstecken, ist wieder mehr erlaubt. Sollte sich das zum Herbst ändern, fordern die Forscher, besser auf euch Kinder zu achten.